

Ueber st. gallisches Erziehungswesen im 19. Jahrhundert [Fortsetzung]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1900)**

Heft 12

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ueber St. Gallisches Erziehungswesen im 19. Jahrhundert.

II.

Die höheren Lehranstalten.¹⁾

Wir haben im ersten Teile dieser Arbeit die drei Entwicklungsperioden der St. Gallischen Volksschule während des 19. Jahrhunderts ins Auge gefaßt, nämlich die Zeit von 1800—1816, unter der Oberleitung des gemeinsamen Erziehungsrates, die Zeit von 1816—1861 unter der Ägide einer konfessionell geschiedenen Erziehungsbehörde und die Periode von 1861 bis heute unter dem wieder vereinigten Erziehungsrat (cf. Pädagogische Blätter. 1899. 4., 5., 6. und 7. Heft.)

Im folgenden soll ein gedrängtes Bild von der Entwicklung der höheren St. Gallischen Lehranstalten während des gleichen Zeitabschnittes entworfen werden.

Noch mehr als in der Geschichte des Volksschulwesens tritt uns auf diesem Gebiete der große, wir möchten sagen, weltgeschichtliche Kampf der um die Schule ringenden Parteien entgegen. Die aus der modernen Philosophie herausgewachsenen Ideen haben als treibendes Ferment die schweren St. Gallischen Schulkämpfe hervorgerufen und ihr Gepräge ihnen aufgedrückt, wie anderseits die heftigen politischen Kämpfe des Jahrhunderts nur die natürliche Frucht all dieser Ideen waren.

Es bietet darum diese bescheidene Skizze aus engem Rahmen ein kleines aber treues Bild der großen Welt und mag deshalb auch dort Interesse finden, wo der behandelte Gegenstand vielleicht die Aufmerksamkeit weniger verdienen sollte.

Die Geschichte der höhern St. Gallischen Lehranstalten ist ähnlich der politischen Geschichte des Jahrhunderts, von welcher sie oft unheilvoll beeinflusst wurde, eine sehr bewegte und oft recht stürmische.

Drei Dezennien mußten vorübergehen, bevor nach mannigfachen Versuchen und vergeblichen Anstrengungen ein St. Gallisches Lehrerseminar entstehen konnte. Originell und verschiedenartig waren vorher die Wege, auf welchen sich die Jugendbildner ihre eigene Ausbildung erwarben. Am meisten nahm man die Zuflucht zu den sog. Lehrerbildungskursen, welche auf protestantischer Seite besonders durch Antistes Steinmüller, Pfarrer von Gais und Rheineck, einem der tüchtigsten ostschweizerischen Schulmänner zu Anfang des 19. Jahrhunderts, aber merkwürdigerweise eines

¹⁾ Vergleiche Heft 4 u., Jahrgang 1899.

Gegners von Pestalozzi, auf katholischer Seite durch Pfarrer Horny von Lichtensteig und Schulinspektor Kaplan Müller von Wil, geleitet wurden, Männer, die in ihrem Bemühen für Hebung des Lehrerstandes an sog. Musterlehrern treffliche Unterstützung fanden. Die katholische Erziehungsbehörde sandte den verdienten Schulinspektor Müller sogar ins Ausland, um verschiedene Lehrerseminarien kennen zu lernen und die gesammelten Erfahrungen in seinen Kursen zu verwerten.

Wie es auf diesen Lehrerbildungskursen zugegangen, mag uns am besten ein Augenzeuge schildern, der folgendes humorvolle Bild davon entwirft: „Im Frühjahr 1801 wurden wir 13 St. Galler und 5 Appenzeller nach Gais berufen, wo wir auf Kosten des Staates (des Kanton Säntis) beim Schäflwirt für ein tägliches Kost- und Logisgeld von 30 Kr. per Mann verankert wurden. Bei der Prüfung vor dem Erziehungsrate im Klostergebäude zu St. Gallen ging das Lesen nicht bei allen gut, sowie mehrere die vier Spezies mit unbenannten Zahlen nicht fertig rechnen konnten. Dann begann bei Pfarrer Steinmüller der Unterricht, der wöchentlich zwei Tage und im ganzen zirka 40 Wochen dauerte. Wir erhielten Unterricht im Lesen, Schön- und Rechtschreiben in der Sprachlehre, im Rechnen, in Verstandsübungen, Gesang und den Grundzügen des Religionsunterrichtes. Dazu kam der praktische Unterricht mit den Schülern verschiedener Klassen. Die Hauptsache des Unterrichtes wurde uns nachher diktirt, um mittelst der geschriebenen Hefte das Gelernte jetzt und künftig wiederholen zu können. Der grammatische Unterricht bestand hauptsächlich in der Biegung der Haupt- und Beiwörter. Von den Personal- und Zeitformen hörten wir wohl läuten, doch ohne zu wissen, in welchem Dorfe. Von der Saklehre erhielt ich erst später Kunde, nachdem ich mich und mit Benutzung deutscher Sprachlehren selbst fortbildete. In Kopf- und Zifferrechnen wurden wir nicht weit geführt. Mehr als die Übung mit unbennanten und benannten Zahlen wurden mit uns nicht vorgenommen. Die kurze Zeit des Unterrichtes mit so schwachen Subjekten erlaubte es Herrn Pfarrer Steinmüller nicht, weiter zu gehen.

Nach zweimaligem Examen lud man uns zu einem Mittagessen auf dem Schneiderhause in St. Gallen ein, woselbst auch die sämtlichen Mitglieder des Erziehungsrates sich einfanden. Wir saßen wie Josephs Brüder an einem besondern Tische und genossen eine herrliche Mahlzeit. Herr Pfarrer Steinmüller händigte uns bald darauf die Zeugnisse oder Patente ein und erfreute uns je nach Verdienst mit Gratifikationen, aus Geld oder Büchern bestehend.“

Pfarrer Steinmüller hielt solche Lehr- und arbeitsreiche, aber auch gemüthliche Kurse vom Jahre 1805 an in regelmäßigen Perioden und dehnte sie gewöhnlich auf drei bis vier Monate aus. Sie waren namentlich von Rheinthalern-, Werdenberger-, Toggenburger-, auch Auserthodischen- Lehrern besucht.

Das war indessen auf die Dauer eine allzu dürftige und patriarchalische Methode, die künftigen Volkserzieher in ihrem verantwortungsreichen und folgenreichen Beruf einzuführen, wenn auch aus jenen originellen „Seminarien“ mancher tüchtige Praktiker und mancher für seinen Beruf warm begeisterte Lehrer hervorging. Das Vorwärtsdrängen der Zeit, das schon die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts erfaßt hat, stellte höhere Forderungen. Zudem blühten rings um den Kanton St. Gallen Lehrerseminarien auf, so im Thurgau dasjenige von Kreuzlingen unter Wehrli, dem Schüler Fellenbergs, die Seminare von Gais und Rüschnacht (Zürich) unter Krüsi und Scherr, in Aarau unter Nabholz, in Basel, in Solothurn, Schaffhausen und Münchenbuchsee, während dem Kanton Luzern der Ruhm gebührt, daß er die erste schweizerische Lehrerbildungsanstalt (mit einjährigem Kurse) besaß, gegründet im ehemaligen Kloster St. Urban, von einem Conventualen dieses Stiftes, dem verdienstvollen P. Rivard Cramer.

Freilich war auch in St. Gallischen Landen bereits gegen Ende des letzten Jahrhunderts von einem Conventualen des Stiftes St. Gallen, dem geistvollen Historiker P. Idephons von Urz, die Idee systematischer Lehrerbildung angeregt, ja teilweise durchgeführt worden, indem dieser Mann schon im Jahre 1783 eine bald erfolgreich wirkende Normalsschule in Rorschach — den ersten Vorläufer von Marienberg — gründete und dabei durch den edelsinnigen Abt Beda so freigebige Unterstützung fand, daß sich bald an verschiedenen Orten des fürstblichen Landes ähnliche Anstalten erhoben. An kurzfristigen Anfeindungen und den bald über die stiftischen Gebiete hereinbrechenden Stürmen scheiterte indessen das schöne Werk nach kurzem.

Fast drei Jahre lang hatte darauf der Kanton St. Gallen um seine politische Existenz zu ringen, so daß er diese Frage aus dem Auge verlor, bis im Jahre 1831 aus dem Kanton Thurgau die Anregung zur Gründung eines gemeinsamen Lehrerseminars für die Kte. Thurgau, St. Gallen und Appenzell erfolgte. Der Gedanke, dem die St. Gallischen Behörden Sympathie entgegenbrachten, scheiterte an der großen Scheu des Volkes vor paritätischen Anstalten und wurde bald für immer fallen gelassen. Da so die Aussicht, ein gemeinsames Lehrerseminar für beide Konfessionsteile schaffen zu können, schwand, entschlossen sich die kathol.

Behörden endlich zur Gründung eines eigenen Seminars in Verbindung mit der Kantonschule.

Am 11. November 1835 fand in Anwesenheit des Erziehungsrates und vieler sowohl katholischer als protestantischer Mitglieder des eben versammelten Großrates, sowie einer großen Anzahl von Geistlichen und Lehrern aus nah und fern, die feierliche Eröffnung desselben statt. Die Lehramtskandidaten evangelischer Konfession besuchten von da an meistens das Seminar zu Kreuzlingen, das 1833 gegründet worden war und an Wehrli einen trefflichen Leiter gefunden hatte.

Trotzdem das St. Gallische Seminar einen Teil der Kantonschule bildete, mußte es wegen Mangel an Lokalitäten ins Klostergebäude nach St. Georgen verlegt werden, woselbst die Seminaristen vormittags die pädagogischen Fächer beim Seminardirektor hörten, während sie nachmittags den Vorlesungen der Kantonschulprofessoren beiwohnten. Diese Scheidung hatte ihre Schattenseiten, so daß schon 1838 verlangt wurde: Entweder gänzliche Vereinigung des Seminars mit der Kantonschule oder dann völlige Trennung von derselben.

Der große Rat beschloß das erstere, worauf der erste Seminar- direktor seine Stelle niederlegte.

Im Jahre 1840 zählte das Seminar 43 Schüler. Es traten in den 40er Jahren im Durchschnitte 15 Lehramtskandidaten jährlich in den Schuldienst ein. „Der Geist der Lehrer“, sagt der erziehungsrätliche Bericht von 1849, „ist im allgemeinen ein guter, ihr sittliches Betragen ein lobenswerthes, ihr Bildungsstand ein durchschnittlich befriedigender.“

Die verhältnismäßig tüchtige Bildung und ernste Strebsamkeit der damaligen Lehrer, verbunden mit edler Begeisterung für den Lehrerberuf, war eine Hauptursache, daß die Volksschule jener Periode trotz technischer Mängel und äußerer Hemmnisse so zielbewußt voranschritt und so schöne Resultate erzielte.

Als die katholische Kantonschule im Jahre 1856 aufgehoben wurde, fiel in der Debatte noch der Antrag, das mit ihr verschwundene katholische Lehrerseminar als eigene Anstalt fortbestehen zu lassen. Die Katholiken stellten diese Forderung wegen der unüberwindlichen Scheu des Volkes vor gemischten Erziehungsanstalten. 45 Stimmen standen im katholischen Großratskollegium gegen 45, worauf der Präsident desselben den Stichtentscheid für dessen Unterdrückung gab.

In den Vorträgen, die nun bezüglich der gemeinsamen Kantonschule vereinbart wurden, nahm man für das Lehrerseminar, statt der bisherigen zwei, drei Jahreskurse in Aussicht, da die neue Zeit auf allen Gebieten des menschlichen Lebens erhöhte Anforderungen stelle und deshalb

vom Lehrerstand als dem vorzüglichen Volksbildner auch umfassendere Kenntnisse verlange.

Großen Schwierigkeiten begegnete nach Aufhebung des konfessionellen Lehrerseminars die Konviktsfrage. Der 1857 wieder konservativ gewordene Administrationsrat wollte den Zöglingen des Lehrerseminars das Pensionat katholischer Foundation verschließen, ja machte im Jahre 1861 sogar Miene, es gänzlich aufzuheben, da es durch den Untergang der Kantonschule seinen stiftungsgemäßen Zweck verloren habe.

Ob schon der Regierungsrat dem letzteren Beschlusse der katholischen Oberbehörde seine Sanction verweigerte, trat doch immer drängender an den Kantonschulrat die Frage heran, wie für das Seminar die nötigen Lokalitäten gewonnen werden könnten, umsomehr, da wirklich im Jahre 1863 der in Aussicht genommene dritte Jahreskurs zum Seminar hinzutrat.

In dieser Not erbot sich die Ortsgemeinde Rorschach, das Klostergebäude Mariaberg (einst Filiale des Klosters zu St. Gallen) unter günstigen Bedingungen für ein Lehrerseminar zu überlassen. Sofort richtete der Kantonschulrat an die Regierung das Gesuch, die gute Gelegenheit rasch zu benützen. Umsonst; der Notstand dauerte in erhöhtem Grade fort. Ein neues Anerbieten kam aus dem Kloster Neu St. Johann. Ein neues Gesuch des Kantonschulrates mit Gutachten über beide Projekte, geht diesmal an den großen Rat. Zum zweiten Mal vergeblich.

Im Frühling des Jahres 1864 endlich, nach einem für das Seminar gesundheitlich sehr unbefriedigenden Schuljahr ging der Regierungsrat auf das Gesuch wohlwollend ein. Schon in der Juni-Session des Großen Rates erhielt es auch die staatliche Sanction, so daß bereits zu Anfang des Wintersemesters 1864 Mariaberg bezogen werden konnte, nachdem der Große Rat das Seminar kurz vorher zur kantonalen Anstalt erhoben hatte.

Seither hat sich das Lehrerseminar zu Mariaberg im allgemeinen ruhig fortentwickelt. Die Stürme der 70er Jahre geisterten wohl auch durch die alten Klosterhallen und es hat Zeiten gegeben, wo namentlich das katholische Volk der Anstalt mißtrauisch gegenüberstand. Doch ist sie von größeren Kämpfen verschont geblieben und hat sich unter tüchtigen Direktoren einen geachteten Rang unter ihren Schwesteranstalten erworben.

Von den zwei Forderungen, die Seminardirektor Largiadèr im Jahre 1874 in eigener Schrift vertrat und warm verteidigte, ist eine in neuester Zeit verwirklicht worden. Im Jahre 1891 traten nämlich die

ersten Töchter ins Lehrerseminar, um sich als Lehrerinnen auszubilden, und jenes Beispiel, das in andern Kantonen und Ländern nicht ohne Segen längst geübt worden war, hat seither mehr Nachahmung gefunden.

Die zweite Forderung, die einen vierten Seminarkurs verlangte und die seit mehr denn zwanzig Jahren oft wiederholt worden ist, hat der Volksentscheid erst unlängst, vielleicht für lange Zeit begraben.

(Fortsetzung folgt.)

St. Gallische Examenrechnungen pro 1900.

Sekundarschulen. 3. Klasse.

1. Wie viel hat heute ein Geschäftsmann seinem Banquier für einen in 42 Tagen fälligen Wechsel von Fr. 560 bei Berechnung von 4 % Diskonto und Zurechnung von $\frac{1}{4}$ % Provision und 30 Cts. für Stempel zu bezahlen?
2. Für einen in 36 Tagen fälligen Wechsel von Fr. 760 habe ich der Bank heute 756 Fr. 20 Cts. zu bezahlen. Wie viel % Diskonto wurde berechnet?
3. Wie viel Fr. kostet ein m im Verkaufe, wenn man für 36,5 Yards in Manchester 2 Pfd. Sterl. 8 Schill. bezahlte, wenn 35 Yards = 32 m, 1 Pfd. Sterl. = 25,8 Fr. sind, die Einkaufsspesen 12 % betragen und man 10 % gewinnen will? (Kettensatz.)
4. Bei einem Truppenzusammenzug erhält die Gemeinde A. 40 Mann 4 Tage lang, B. 80 Mann 3 Tage lang und C. 180 Mann 2 Tage lang einquartiert. Die Eidgenossenschaft zahlt im ganzen Fr. 2470 Entschädigung. a) Wie viel erhält hievon jede Gemeinde? b) Wie viel Fr. Entschädigung rechnet man pro Mann und pro Tag?

Sekundarschulen. 2. Klasse.

1. Jemand hat bei einem Einkauf von 2948 Fr. $6\frac{1}{4}$ % Spesen. Er will an seiner Ware $12\frac{1}{2}$ % gewinnen; wie teuer muss er sie verkaufen?
2. Eine Ware wiegt brutto 426 kg, Tara $4\frac{1}{2}$ %. Was kostet dieselbe, wenn $1\frac{1}{2}$ % Gutgewicht und per kg = 1 Fr. 80 Cts. berechnet werden?
3. Ein Buchhändler gestattet mir, bei Bezug einer grösseren Partie Bücher 12 Fr. 80 Cts. Rabatt. Er berechnete $8\frac{1}{2}$ %. Wie hoch beläuft sich die Rechnung?
4. Ein Strassenbau kostet drei Gemeinden Fr. 76,300. Die Gemeinde A. ist daran beteiligt mit 400,000 Fr., B. mit $1\frac{1}{2}$ Millionen Fr. und C. mit 900,000 Fr. steuerbarem Vermögen. Wie viel hat jede Gemeinde nach Verhältnis des letztern zu bezahlen?

Sekundarschulen. 1. Klasse.

1. Ein Bauplatz ist 26 m lang und 18 m breit und wird verkauft für 12 Fr. 80 Cts. per m². Wie gross ist der Erlös?
2. Ein Händler kauft $65\frac{1}{2}$ q Heu für 604 Fr. und verkauft den q von demselben wieder für 11 Fr. 20 Rp. Wie viel gewinnt er bei diesem Handel?
3. An einer Maschine arbeiten 18 Mann und würden dieselbe in 25 Tagen fertig bringen. Nach 6 Tagen gehen jedoch 5 Arbeiter weg. Wie lange dauert es jetzt noch, bis die Arbeit vollendet ist?
4. 1,25 kg Garn geben ein 1,85 m langes und 40 cm breites Zeug. Wie viele kg Garn sind zu einem 10,2 m langen und 72 cm breiten Zeuge erforderlich?